

Predigt Ps 46 am 30.10.2022, vorgezogener Reformationstag St. Lukas

Predigttext:

2 Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
3 Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer
sänken, 4 wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen
des Höchsten sind. 6 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am
Morgen. 7 Die Völker müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen,
wenn er sich hören lässt. 8 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.
9 Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet, der
den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer
verbrennt. 11 Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will der Höchste sein unter den
Völkern, der Höchste auf Erden. 12 Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Liebe Gemeinde,

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen“. So beginnt das Lied, das
jahrhundertlang so etwas wie die „Hymne der Evangelischen“ war. Martin Luther hat es in
Anlehnung an den Psalm 46 gedichtet und vertont und nach der Predigt werden wir es
miteinander singen.

Vordergründig ging es lange Zeit darum, sich trotzig gegen die Katholische Kirche zu behaupten –
im „altbösen Feind“, von dem im 1. Vers die Rede ist, sah man oft den jeweiligen Papst.

Aber der eigentliche Sinn dieses Liedes lag und liegt tiefer: Egal, in welche Gefahr wir geraten,
egal, was mit uns und unseren Lieben passiert: Bei Gott haben wir einen Raum, in dem wir
geborgen sind; und Gott ist letztlich stärker als alle Mächte der Welt!

Schön, wenn man das so für sich sagen kann. Aber: Wie kommt man zu dieser Gewissheit?

Spricht nicht die Wirklichkeit, in der wir leben, eine ganz andere Sprache?

Wie können wir im Angesicht von Klimakrise, Corona und Krieg in der Ukraine – samt aller Folgen
für unsere Wirtschaft und uns privat - darauf vertrauen, dass Gott uns schützt und bewahrt?

Luther kannte diese unsere Bedrohungen noch nicht – der hatte leicht reden, könnte einer sagen.

Aber das Gegenteil stimmt: Luther kannte noch ganz andere Gefahren:

Von Seiten der Kath. Kirche und des Kaisers war er nach 1521 vogelfrei: Wer ihn umgebracht
hätte, wäre straffrei geblieben und hätte Luthers Eigentum an sich nehmen dürfen.

Statt Corona gab es damals die Pest, die ungleich mehr Menschen umbrachte;

und was heute Putins Truppen sind, das waren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert die
Türken, die sich anschickten, Wien zu belagern. Hätten sie es erobert, wäre der Weg nach
Deutschland frei gewesen.

Vermutlich war die Weltlage auch nicht viel besser, als vor ca. nochmal 2000 Jahren ein Mensch
den Text dichtete, der heute der 46. Psalm ist, und der Luther als Vorlage für sein Lied diente.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

So beginnt er sein Gedicht. Und mit den Worten **„Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs
ist unser Schutz**, schließt er es. (Herr Zebaoth bedeutet: Herr der himmlischen Heerscharen, mit
denen sind die Engel gemeint. Er wird auch der Gott Jakobs genannt und ist kein anderer als der
Vater Jesu Christi.)

Wir haben heute keine Ahnung, welche großen Nöte es waren, auf die der Psalmist anspielt. Aber in der Bibel ist oft genug von Hungersnöten die Rede, von Belagerungen oder Eroberungen durch Feinde, auch von Verschleppung und Zwangsarbeit, von Verfolgung, ja Ermordung wegen des eigenen Glaubens. Die Texte der Bibel blenden diese Wirklichkeit nicht aus. Sie beschreiben sie vielmehr in klaren, sehr direkten Worten.

Und zugleich kann da ein Mensch sagen:

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

Wie kommt er dazu? Wie kam Luther zu seinen Versen angesichts einer Zeit, in der es nicht nur für ihn, sondern für viele nach Weltuntergang aussah?

Ich denke, der eine wie der andere hatten in sich selber ein Gottvertrauen, das sich nicht daran festmachte, wie es ihnen gerade ging, sondern daran, was Gott durch seine Propheten und durch seinen Sohn Jesus Christus uns Menschen von sich aus gesagt und deutlich gemacht hat.

Für beide war klar: Gott zeigt sich nicht in den Erscheinungen der Natur, sondern er kann – als ihr Schöpfer - die Natur gebrauchen, wenn er es will; – oder es auch lassen.

Und Gott ist auch nicht verantwortlich für das Weltgeschehen, für den Verlauf dieser oder jener Kriege und Seuchen, sondern er ist über dieses Geschehen hinaus der Herr der ganzen Welt. Er kann eingreifen, wenn er will - oder es auch lassen.

Aber ob er eingreift oder es lässt: Gott will für seine Menschen das Heil, weil er sie liebt, und letztlich wird er es auch schaffen.

Der Mensch des Alten Testaments und die Juden bis heute verankern ihr Vertrauen auf den liebenden Gott an der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und am Bundesschluss auf dem Sinai.

Und wir Christinnen und Christen darüber hinaus am Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus: Weil Gott selber in seinem Sohn zu uns Menschen gekommen ist; weil er unser Leben gelebt hat, unseren Tod gestorben ist, und unsere Schuld dabei auf sich genommen hat, darum kann uns nichts mehr von Gott und seiner Liebe trennen.

Wie es das Lied sagt, das jedes Jahr auf dem Konfi-Camp gesungen wird:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Leben noch Tod, keine Macht dieser Welt, nicht einmal ich selbst, mich kann trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.“

Diese Gewissheit kann ich in mir nicht wie mit einem Knopf anschalten, auch nicht, wenn ich sie dringend bräuchte. Aber ich kann darum beten; ich kann in Gottes Nähe bleiben bzw. immer wieder zu ihm kommen, – im Gottesdienst und in der Gemeinschaft von Mitchristinnen und Mitchristen, im Singen und im Schweigen, in der Beschäftigung mit seinem Wort; im Hören auf das, was andere mir von Gott weitergeben.

Und dann, wenn es Gott will, dann gibt es Momente, in denen eine innere Gewissheit auf einmal da ist, dass ich in Gott geborgen bin; dass egal, was geschieht, mein Leben bewahrt und gerettet ist von dem, der es mir gegeben hat und auf den ich zugehe. Und dass alles einen Sinn hat – auch wenn ich ihn gerade nicht erkennen kann.

In solchen Momenten können wir dann einstimmen in das Lob des Psalms:

„Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“

Also: Egal, was kommt: keine Panik, keine Angst. Das „Fürchtet euch nicht!“ des Engels auf den Feldern von Bethlehem ist ernst gemeint und gilt, auch noch im Untergang der Welt.

So wie es eine Geschichte aus den USA erzählt. Dort war während einer Parlamentssitzung in einem Bundesstaat ein so heftiges Unwetter ausgebrochen, dass einige riefen „das ist der

Weltuntergang“! Panik drohte auszubrechen; da ergriff der Parlamentspräsident das Wort und rief: „Liebe Brüder! Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder es ist nicht der Weltuntergang, dann gibt es keinen Grund, jetzt in Panik zu verfallen; oder es ist der Weltuntergang: Dann soll uns der Herr bei unserer Arbeit finden. Also: Lasst uns in Ruhe weitermachen!“

Aus dieser Haltung sind die ersten Verse des Psalms geschrieben, zu dieser Haltung wollen sie ermutigen.

Aber wie ist das mit der **Stadt Gottes, die fein lustig** bleiben soll in all dem Chaos, deren **Brünnlein weiter fließen, wo die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, und die in allem Untergang fest bleiben wird, weil Gott bei ihr drinnen ist?**

Ich verstehe diese Stadt Gottes als die Gemeinschaft der Menschen, die sich zu ihm halten und zueinander. Das können jetzt hier in der Kirche wir Gottesdienstfeiernden sein, oder an Weihnachten viel mehr, und beim Kirchentag ein paar Zehntausende; das kann für alle Christinnen und Christen auf der Welt gelten oder überhaupt für alle Menschen guten Willens. Sind dann nicht am Ende alle Menschen gemeint?

Ich denke, an der Stelle hat der Überfall der russischen Truppen auf die Ukraine auf Befehl Putins auch theologisch eine Zeitenwende ausgelöst.

Wer sagt, dass er Gott liebe (das behauptet Putin), aber seine Brüder hasst (das tut er, wenn er Menschen in der Ukraine umbringen lässt), der schließt sich selber aus der christlichen Gemeinde und aus der Gemeinschaft mit Gott aus, wie es im 1. Joh. deutlich heißt. Und diese Warnung gilt!

Gleichwohl: Diejenigen, bei denen Gott wohnt durch seinen Heiligen Geist, die sind und bleiben - in welchem Chaos auch immer - von ihm umgeben, in seiner Hand bewahrt – und sei es für das Leben in Gottes Reich.

Auf dieses richtet sich der letzte Teil des Psalms aus: Da ist die Rede davon, dass Gott den Kriegen ein Ende macht in aller Welt; dass **er Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennt.**

Achtung: Es geht hier nicht um die Bilder von ausgebrannten Panzern aus der Ukraine, die sich zumindest bei mir von allein einstellen bei diesen Worten; es geht darum, dass Gott selbst uns Menschen das Kriegsgerät aus den Händen nehmen und es vernichten wird – dann, wenn er sich erhebt und seine Herrschaft über die ganze Erde aufrichtet.

Es wird eine Herrschaft des Friedens und der Gerechtigkeit sein, der Freude und der Liebe, davon sprechen Texte der Bibel von der ersten bis zur letzten Seite immer wieder. Das sagen auch die Seligpreisungen Jesu, die wir vorhin als Lesung gehört haben. Dass es so kommen wird, ist kaum zu glauben, aus den Nachrichten schon gar nicht.

Aber Gott sagt, es wird so werden – versuchen wir, es für uns **wahr - zu – nehmen, und bitten wir ihn darum: dass sein Reich kommt, sein Wille geschieht!**

Dabei kann es helfen, in die Worte des Psalms einzustimmen – und sie auf uns wirken zu lassen, immer wieder: So bekommen sie in uns Raum und Kraft; so werden sie uns zur Zuversicht und Stärke, zur Hilfe auch in großen Nöten, wenn die uns treffen, denn dann ist Gott bei uns drinnen (hier in der Kirche und hier in unserer Seele): **der Herr Zebaoth ist unsere Stärke, der Gott Jakobs ist unser Schutz,**

Amen